

## Resisting Violence through Care - Queere Safer Spaces als präfigurative Praktiken fürsorglich-solidarischen Zusammenlebens

Queere Lebenswelten sind von multiplen Gewaltformen auf struktureller, symbolischer, affektiver und epistemischer Art durchzogen. Diese Gewalt manifestiert sich in hetero-cis-normativen Familienpolitiken, ökonomischen Prekarisierungen, Anti-Gender-Diskursen, alltäglichen queerfeindlichen Bedrohungssituationen sowie Gewaltarchitekturen, die Körper, Räume und Beziehungen regulieren. Der Beitrag untersucht ethnografisch, wie queere Communities diesen Bedingungen nicht nur ausgesetzt sind, sondern ihnen durch Für\_Sorge (Binder & Hess 2013) als widerständige Praxis begegnen.

Auf Grundlage meiner aktivistisch-kollaborativen Ethnografie – bei Prides und CSDs, in queerfeministischen Kollektiven, Wohngemeinschaften und Beziehungsnetzwerken – analysiert der Beitrag, wie Care als politische Gegenhandlung und -haltung entsteht. Dies ist bspw. zu beobachten als Mikropraktiken der Sicherheit, als infrastrukturelle Praxis, als epistemische Intervention gegen die Unsichtbarmachung queerer Verletzbarkeit oder als präfigurative Zukunftspraxis, die alternative Formen des Zusammenlebens entwirft.

Diese Praktiken können im Sinne einer sorgenden Ethnografie (Seeck 2021) sowie Konzepten der Ko-Artikulation (Binder & Hess 2025) als situierte Wissensproduktion, die in hegemoniale Gewaltordnungen interveniert, verstanden werden. Care erscheint hier nicht nur als Ethik (Tronto 1993), sondern auch als politische Praxis gegen neoliberale Vereinzelung, patriarchale Gewaltregime und koloniale Wissensordnungen.

Gleichzeitig sind sogenannte Safer Spaces nicht zwingend konfliktfrei, nur weil sie von queerfeministisch-aktivistischen Für\_Sorgepraktiken strukturiert werden. Vielmehr zeigen Friktionen – etwa um Ressourcen, Erschöpfung, Sichtbarkeit oder Sicherheitsbedürfnisse – wie Care gleichzeitig Schauplatz und Analyseinstrument von Gewalt wird und gleichzeitig alternative Vorstellungen gewaltarmer Zukünfte ermöglicht. Diese Spannungen eröffnen neue Perspektiven auf queere Solidarität, die als Aushandlung unter ungleichen Bedingungen verstanden werden kann, und dennoch gemeinsames Handeln ermöglicht.

Der Beitrag versteht Formen fürsorglicher Solidarität daher als utopischen Widerstand, der Gewalt abwehrt und die Bedingungen von Zusammenleben transformiert. In der alltäglichen und politischen Praxis queerer Communitys wird Care so zu einem Ort, an dem Gewalt sichtbar, verhandelbar und – zumindest situativ – überwindbar wird.